Einleitungstext:

Sie führte ein rasantes Leben, diese Elisabeth, der Namensgeberein unserer Schule.
Schon mit 14 Jahren heiratet sie ihre große Liebe, den Landgrafen Ludwig. An seinem Fürstenhof entwickelt sie einen ausgesprochenen Gerechtigkeitssinn:
Etwas essen, was aus ungerechter Produktion stammt, dazu weigert sie sich. Beim Essen setzt sie sich an den Tisch der Diener. Lebensmittel des Fürstenhofes verteilt sie an die Armen. Sie trägt persönlich Kranke zur Toilette, wäscht und schneidert Kleider für die Ärmsten, badet Aussätzige und legt sie in ihr eigenes Bett.
Fünf Jahre nach ihrer Hochzeit, also mit 19 Jahren und gerade mit dem dritten Kind schwanger, kommt ihr Mann auf einem Kreuzzug ums Leben.
Wegen ihrer sozialen Aktivitäten wird sie von ihrer Verwandtschaft gemobbt und unter dem Vorwand, sie verschleuderte öffentliche Gelder, wird sie mit ihren Kindern vom Hof gejagt.
Jetzt braucht sie, weil sie nach damaligem Gesetz noch nicht volljährig ist, einen Vormund. Wieder Pech, denn ihr Vormund wird ein äußerst strenger und zwielichtiger Priester. Er hält ihr soziales Engagement für übertrieben und legt ihr auch immer wieder Steine in den Weg.
Und trotzdem nutzt Elisabeth ihr Erbe, um mit nur 22 Jahren ein Hospiz aufzubauen und um die Opfer der damaligen Pandemie, um die Aussätzigen zu kümmern.
Mit nur 24 Jahren stirbt sie. Ihr Motto: „Wir müssen die Menschen froh machen!“
Gestern war ihr Gedenktag, heute unser Patronatsfest.
Was hat diese Heilige, knapp 790 Jahre nach ihrem Tod uns als Schule, jeden einzelnen von uns heute noch zu sagen?

Evangelium:

Und siehe, da kam ein junger Mann zu Jesus und fragte: Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Er antwortete: Was fragst du mich nach dem Guten? Nur einer ist der Gute. Wenn du aber in das Leben eintreten willst, halte die Gebote! Der junge Mann erwiderte ihm: Alle Gebote habe ich befolgt. Was fehlt mir noch? Jesus antwortete ihm: Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib ihn den Armen; und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach! Als der junge Mann das hörte, ging er traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen.

Impuls:

Warum tue ich mir das eigentlich an? Das Leben könnte ich mir auch bequemer gestalten. Wozu der ganze Stress, das ständige Lernen, die Klassenarbeiten, Leistungskontrollen und die Klausuren? Und nebenbei noch der Ärger mit Lehrern, Mitschülern und manchmal sicher auch mit euren Eltern? Wozu das Ganze? Nur für ein kleines Stück Papier, worauf steht: Zeugnis? Aber sind diese ganzen Anstrengungen das wert? Glaubt ihr wirklich, dass ihr morgen schlauer seid als heute? Verblasst nicht all das Gewesene viel zu schnell in dem, was morgen schon wieder auf euch wartet? Ist das Licht des angehäuften Wissens doch nur ein Strohfeuer? Was bringt dieses sogenannte Bullemie-Lernen? Heute gelernt für die Arbeit und morgen schon wieder vergessen. Also, warum der ganze Aufwand? Nur für den kleinen, zeitbegrenzten Erfolg? Aber, was ist schon Erfolg? All das, was ich erwarte? Was ist dann mit dem, was ich niemals erwartet hätte? Was ist mit den Dingen, die mich eiskalt erwischen? Hast du Corona in deinem Leben eingeplant? Welchen Raum bekommen dann das Scheitern und der Misserfolg in meinem Leben? Also, noch einmal, warum tue ich mir das alles dann wirklich an? Erfolg und Misserfolg liegen nun mal eng beieinander.
Was muss ich also tun, um ein sinnvolles Leben zu führen?
Die Antwort Jesu im Evangelium ist radikal, zu radikal, dass sie heute viele von uns begeistern könnte: „Verkauf deinen Besitz und gib ihn den Armen; und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach!“ (Mt 19,21)
Besitz verändert den Menschen. Wer etwas besitzt, der hat auch Angst es zu verlieren. Wer etwas besitzt, gibt sich meistens nicht damit zufrieden und will mehr haben. Wer etwas besitzt verspürt Neid gegenüber dem, der mehr besitzt. Besitz verändert den Menschen.
Eine alte Anekdote aus dem Judentum erzählt, dass sowohl ein Fenster als auch ein Spiegel aus Glas besteht. Aber legt man ein Stück Silber hinter das Glas, so sieht man im Spiegel nur noch sich selbst. Besitz macht egoistisch.
Die Heilige Elisabeth sagte: „Ihr sollt die Menschen froh machen!“
Sie hat den Armen und Aussätzigen keine albernen Sprüche an den Kopf geworfen oder Witze erzählt. Und sie hat sich sicher von niemanden mit den Worten „Viel Spaß noch!“ verabschiedet. Sicher hat Humor eine heilende Wirkung. Aber Menschen froh machen ist weit mehr als spaßige Bemerkungen zu machen.
Einen Mitschüler in seiner Einsamkeit sehen und ihn ein Stück begleiten.
Einem Mitschüler Zeit schenken und ihm zuhören.
Einem Mitschüler vergeben und einen neuen gemeinsamen Anfang wagen.
Es kommt auf die Haltung an, weil ich weiß, was mir Halt gibt, woran ich mich festhalten kann, wenn es schwierig wird, weil ich weiß, dass es auch um mein Verhalten geht, damit Leben in

Gemeinschaft funktionieren kann und der Zusammenhalt wächst, weil es um einen Standpunkt geht, der den Schwachen schützt und verteidigt.
Nein, Elisabeth konnte nicht die ganze Welt retten, und auch wir sind dazu nicht in der Lage. Aber wir können anfangen, hier an unserer Schule, das, was uns bewegt, was uns gerade jetzt in dieser Ausnahmesituation der Corona-Pandemie belastet und beschäftigt miteinander zu teilen. Und dabei ist es mir sehr wichtig zu sagen, dass wir uns bitte nicht in den digitalen Weiten sozialer Netzwerke verlieren, die am Ende keine Gnade kennen.
Schule ist mehr als nur der Aufwand von Lernen, Lehren und Zeugnisnoten. Schule kann Egoismus überwinden, kann Mitgefühl für den anderen stärken, kann Talente und Gaben aller zur Geltung bringen, kann Menschen froh und zuversichtlich in die Zukunft schauen lassen. Schule kann analog Gemeinschaft ermöglichen, die Krisen zusammen meistert, die Hoffnung und Perspektive schenkt, die nie eine Note geben könnte.
Warum ich mir das alles jeden Tag wieder aufs Neue antue?
Weil ich jeden Tag aufs Neue Dankbarkeit empfinde für ein Leben, dass mehr ist als aller Erfolg. Weil ich spüre, dass ich nicht alleine bin, dass ich mich auf andere verlassen kann und andere sich auf mich. Das ich geliebt bin, trotz meiner Schwächen, Fehler und Mängel. Oder auch gerade deswegen. Und in diesem einen Moment merke ich, dass mein Leben getragen ist und ich vertrauen kann. Und so würde ich es immer wieder tun. Immer wieder fragen, warum ich so blöd bin und trotzdem hier hingehe, weil Leben nun mal gehen heißt. Als Beschenkter nach einem Schultag nach Hause kommen und zu wissen, dass man das wichtigste und wertvollste im Leben mit materiellem Besitz nicht bezahlen kann. Das ist mein Brot und meine Rose. Und das soll euer Brot und eure Rose sein, die ihr miteinander teilt, weil sie jeder von uns braucht.

Gebet:

Wir erleben Armut an unserer Schule, wenn Leute zurückgelassen und nicht akzeptiert werden.
Wir erleben Traurigkeit an unserer Schule, wenn jemand sein gesetztes Ziel nicht erreicht, oder allein ist.
Wir erleben Unbarmherzigkeit an unserer Schule, wenn niemandem geholfen wird und andere ausgelacht werden.
Wir erleben Böses an unserer Schule, wenn vieles einfach achtlos weggeworfen wird.
Wir erleben Ungerechtigkeit an unserer Schule, wenn jemand gemobbt wird.
Wir erleben Gewalt an unserer Schule, wenn sich Schüler einander mit Worten und Taten verletzen.

Gott, gib uns den Mut und die Kraft, dass wir mit Haltung und Zuversicht die Menschen, mit denen wir hier in unserer Schule leben, jeden Tag ein Stück fröhlicher machen, so wie es Elisabeth uns aufgetragen hat. Amen.

Vater Unser

Euch und uns alle segne, begleite und stärke – vor allem in dieser Zeit – der lebendige und dreifaltige Gott, der Vater + und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Seid gut zueinander, weil ihr das könnt!